

ACHTUNG

Abwertung hat System

**Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde**

Herausgeber*innen

Die Armutskonferenz, Verena Fabris, Alban Knecht, Michaela Moser, Robert Rybaczek-Schwarz, Christine Sallinger, Martin Schenk, Stefanie Stadlober, Manuela Wade

**(c) 2018 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH, Wien
Verlags- und Herstellungsort Wien
ISBN 978-3-99046-395-6**

Alban Knecht

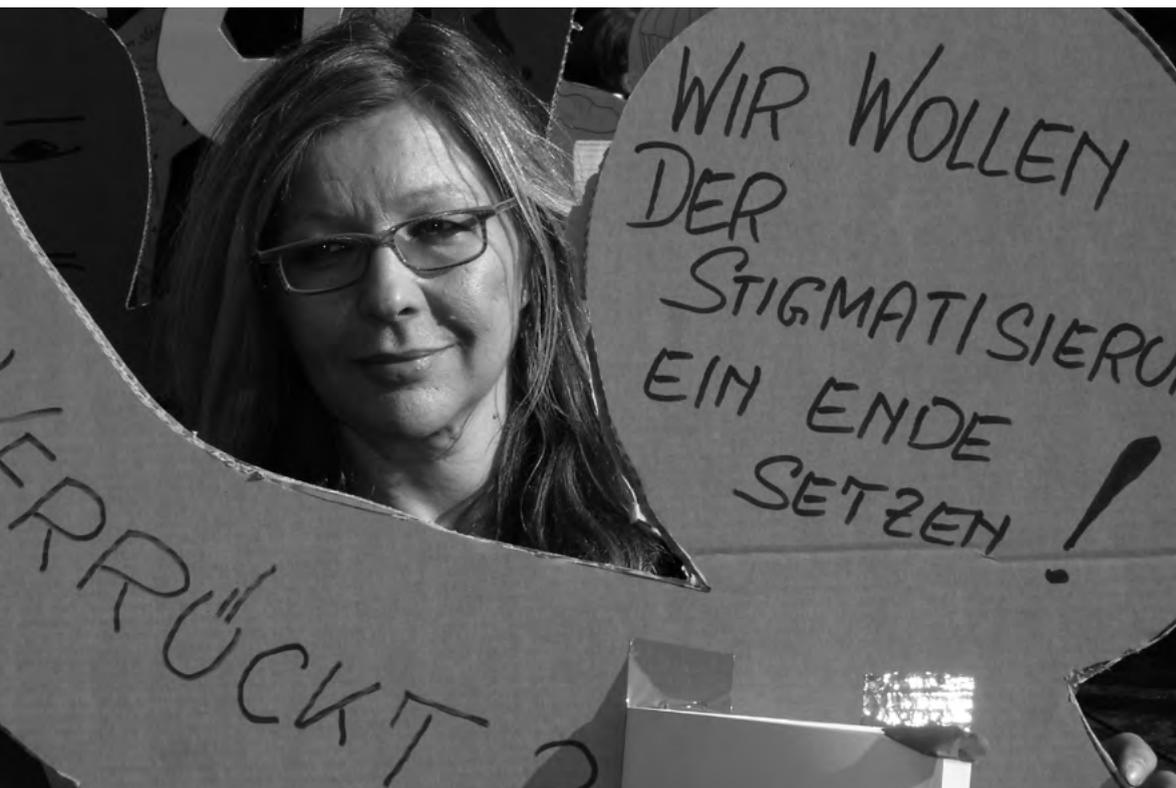
Tu was gegen Beschämung!

Erfahrungen von Armutsbetroffenen und Gegenstrategien

Die 11. Österreichische Armutskonferenz war der Achtung und der Anerkennung gewidmet. Beide Begriffe bezeichnen Formen des menschlichen Austauschs, bei denen Personen einander etwas Positives zuschreiben, und stellen ein ethisches Ideal dar. Dagegen beschreiben Abwertung, Stigmatisierung und Diskriminierung Haltungen und Handlungen, bei denen Menschen Achtung und Anerkennung vorenthalten werden. Sie können Scham auslösen. Im Rahmen der Konferenz wurde Beschämung auf der „Vor!-Konferenz“ für Betroffene wie auch im Workshop „Tu was gegen Beschämung“ thematisiert. Die Ergebnisse dieser beiden Veranstaltungen sowie einige allgemeine Gedanken zu möglichen Gegenstrategien werden im Folgenden dargestellt.¹

Auf der „Vor!-Konferenz“ für Betroffene lag der Fokus auf den Erfahrungen der Armutsbetroffenen mit Beschämung. Als typische Orte der Beschämung wurden folgende erwähnt: Ämter, Arztpraxen, Krankenhäuser, Schulen, Gemeinden, Gefängnisse, Gasthäuser, Firmen, Geschäfte, der öffentliche Raum, das Parlament, der Arbeitsplatz, öffentliche Verkehrsmittel, Familien, Nachbarschaft, soziale Organisationen, Kirche, Pfarrgemeinde, Behinderteneinrichtungen, Gewaltschutzzentren, Frauenhäuser, Sozialbetreuung, Pflegeheime, Senior*innenwohnhäuser, Presse/Redaktionen, Bildungsberatung sowie grundsätzlich Orte, an denen Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse bestehen.

¹ Ich danke Anna Weinberger für die Mitorganisation des Workshops und für Anmerkungen zu einer früheren Version dieses Beitrags.



Die genannten Reaktionen auf erlebte Beschämung können grob unterteilt werden in nach innen gerichtete Reaktionen (z. B. Starre, Sprachlosigkeit, Rückzug), nach außen gerichtete Reaktionen (Wut, Ärger, Konfrontation) und politisch orientierte Reaktionen. Die Armutserfahrenen brachten zudem gesundheitliche Belastungen und Krankheiten, sowohl in physischer als auch in psychischer Dimension (v. a. Depression), mit den zahlreich erlebten Beschämungen in Verbindung (zur Verarbeitung siehe auch Gurr/Jungbauer-Gans 2017).

Der Zugang der Professionellen

Der Workshop „Tu was gegen Beschämung!“, der überwiegend von in der sozialarbeiterischen Praxis tätigen Teilnehmer*innen besucht wurde, diente der Reflexion des professionellen Umgangs mit Beschämung und Diskriminierung. Hier wurden beschämende Situationen auf der Straße und bei Ausflügen, z. B. mit Klient*innen mit Behinderungen, sowie Mobbing in der Schule geschildert. Sozialarbeiter*innen berichteten davon,

dass auf Ämtern oftmals über die Klient*innen hinweg allein mit ihnen gesprochen wurde, nicht aber mit den Klient*innen selbst (vgl. Mattke 2016; Bohn 2015).

In Kleingruppen wurden Ansätze diskutiert, wie man gegen die Beschämung angehen kann. Wesentliche Punkte waren, die Leistungen der Klient*innen stärker anzuerkennen und in höherem Maße wertzuschätzen sowie das Fordern weniger in den Vordergrund zu stellen, also „ressourcenorientiert statt defizitorientiert“ zu handeln. Als Schwierigkeit wurde gesehen, dass Problemdefinitionen häufig Voraussetzung für Hilfe durch Professionelle sind. Berichtet wurde dementsprechend auch von dem unangenehmen Moment, in dem man mit Klient*innen die in der Akte festgehaltene Problemdefinition bespricht. Des Weiteren wurde diskutiert, dass Professionelle ihrerseits Scham empfinden können, wenn es die (strukturelle) Situation nicht zulässt, so zu helfen, wie sie wollen. Als Lösung wurde hier offene Kommunikation und Authentizität gegenüber den Klient*innen diskutiert.

Darüber hinaus wurde auch für andere Bereiche eine tiefer gehende Sensibilisierung für die Probleme und Anliegen der Betroffenen sowie Armutsthemen gefordert. Es gab einen starken Wunsch, aktiv im politischen Geschehen „mitzumischen“ und Rahmenbedingungen so zu verändern, dass den Klient*innen u. a. bei Behörden auf Augenhöhe begegnet wird bzw. werden kann.

„Gesundheitsförderung zwischen Wertschätzung und Beschämung“

Der Workshop im Rahmen der Armutskonferenz stellte den Startpunkt des Projektes „Gesundheitsförderung zwischen Wertschätzung und Beschämung – gesundheitliche Belastungen von Armutsbetroffenen durch Abwertung und vorenthaltene Anerkennung vermeiden“ der Armutskonferenz dar (Armutskonferenz 2018) (Fördergeber: Gesundheit Österreich GmbH). In einem ersten Bericht (Weinberger 2018) wird der Stand der Forschung zu Scham, Stigma, Diskriminierung und den gesundheitlichen Folgen zusammengefasst, weiters werden Ergebnisse von Interviews mit Armutsbetroffenen dargestellt. Das Projekt verfolgt das Ziel, gesundheitliche Folgen von Beschämungen zu vermeiden bzw. zu minimieren. In einem partizipativen Verfahren werden dazu, in Zusammenarbeit mit der Plattform „Sichtbar Werden“, Strategien erarbeitet. „Sichtbar Werden“ ist ein Zusammenschluss von Menschen und Initiativen mit Armut-, Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen aus ganz Österreich. Die Delegierten vertreten also direkt die Interessen von Menschen mit Armutserfahrungen. Zugleich ist die Plattform ein Teil der Armutskonferenz. Im Rahmen des Projektes werden Armutsbetroffene zu Multiplikator*innen ausgebildet, die ihr Wissen zu Beschämung und Gegenstrategien in regionalen Workshops weitergeben.

Wie kann gegen Beschämung vorgegangen werden?

Grundsätzlich lassen sich drei Zugänge zu Interventionen unterscheiden: Auf individueller Ebene geht es darum, wie einzelne Personen mit Beschämungserfahrungen umgehen können. Gruppen und Gemeinschaften können Beschämung thematisieren, sich gegenseitig unterstützen und sich bezüglich der Durchsetzung bestimmter Interessen organisieren. Auf struktureller Ebene gibt es die Möglichkeit, durch Öffentlichkeitsarbeit Meinungsbildungsprozesse und politische Prozesse zu beeinflussen. Die Auslegung von Gesetzen kann durch das Anstoßen von Grundsatzrechtsprechung vorangetrieben werden.

Wie lässt sich der individuelle Umgang mit Beschämungssituationen verbessern bzw. wie kann verhindert werden, dass es zu solchen Situationen kommt? Eine Strategie besteht in der Vermeidung der Situationen, z. B. dadurch, dass man mit Ämtern schriftlich korrespondiert oder Stellvertreter*innen hinschickt. Problematisch kann eine solche Strategie sein, wenn Betroffene – wie berichtet wird – in Erwartung von Beschämungen z. B. auf Arztbesuche verzichten. Für Betroffene könnte auch hilfreich sein, die Mechanismen von Stigmatisierung, Vorurteilen und Stereotypen zu verstehen und zu sehen, dass die Beschämungen oder verbale Übergriffe in einer gewissen Weise nicht ihnen persönlich gelten, sondern diese auf Zuschreibungen von Vorurteilen zurückzuführen sind. Dies kann dabei helfen, sich zu distanzieren, und den Weg zu einem politischen Verständnis und Engagement eröffnen.

Gruppen und Gemeinschaften: Gemeinsamkeit können Betroffene häufig erst dann herstellen, wenn sie „über den eigenen Schatten springen“, da das Aufgreifen von scham-behafteten Themen schwerfällt. Ein gemeinsamer Austausch über belastende Themen wird häufig als erleichternd empfunden und kann hilfreich sein, sich über die eigene Scham klar zu werden und sich innerlich besser zu distanzieren. Bereits die Einsicht, dass man nicht allein betroffen ist, bringt häufig Erleichterung mit sich. Über das Erzählen, Vergleichen und Sammeln von Erlebnissen wird die strukturelle Funktion von Beschämung klarer: Beschämung führt dazu, dass Menschen sich zurückziehen und verstummen, weshalb sie auch Teil einer Strategie von Machtausübung und Unterdrückung sein kann.

Musik, Gedichte, Theaterstücke und Ähnliches, die sich thematisch mit Beschämung (und gegebenenfalls Unterdrückung, Vernachlässigung etc.) beschäftigen, können als kulturelle Identifikationspunkte helfen, Beschämungssituationen zu thematisieren und sich über gemeinsame Positionen zu verständigen. Beispielsweise greifen Hip-Hop und Rap des Öfteren solche Themen auf und können so auch für Jugendliche Anlass bieten, sich über Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen. Christiane Leidinger weist darauf hin, dass Wissen über Protestformen auch eine protektive Wirkung für Wohlbefinden und Gesundheit entwickeln kann (vgl. Leidinger 2018).

Eine Möglichkeit zur (gegenseitigen) Unterstützung von Betroffenen bietet sich in Form von Begleitprojekten. Hierbei begleiten Bekannte, Mitbewohner*innen aus Einrichtungen oder auch Professionelle als Beistände Bürger*innen bei ihren Amtsbesuchen. Praktische Erfahrungen zeigen, dass allein die Anwesenheit einer weiteren Person die Atmosphäre der Besuche spürbar verändert. Die Bürger*innen, die dort z. B. ihre Anliegen vortragen müssen, fühlen sich vor allem weniger der Willkür ausgeliefert.

Auf der strukturellen Ebene sind zum einen Strategien vorstellbar, die versuchen, die öffentlichen Diskurse über Öffentlichkeitsarbeit oder Public Relations zu beeinflussen. So ist beispielsweise im Projekt der Armutskonferenz vorgesehen, zwei Leitfäden in Broschüren-Form zu erstellen. Der eine Leitfaden richtet sich an Betroffene (und Peer-Educators) und soll neben individuellen Bewältigungsstrategien und rechtlichen Tipps auch auf Möglichkeiten hinweisen, wie in Bezug auf Einrichtungen (u. a. Wohnheime etc.) vorgegangen werden kann. Ein zweiter Leitfaden für Verwaltungen, Ärzte etc. soll Hinweise geben, wie mit Armutsbetroffenen respektvoll umgegangen werden soll (vgl. auch Armutskonferenz 2014). Auch jenseits der Leitfäden kann über Rechte, wie sie in Antidiskriminierungsgesetzen und Konventionen festgeschrieben sind, aufgeklärt werden. Volksanwaltschaft sowie Pflege- und Patient*innenanwaltschaften können eine Unterstützung bei der Durchsetzung von Rechten darstellen, dokumentieren gravierende Fälle und machen sie öffentlich.

Bezüglich der Gestaltung von Rechten stellt sich die Frage, welche Bedeutung Muss- oder Kann-Bestimmungen für die Interaktionen in den Verwaltungen haben. Kann-Bestimmungen eröffnen Verwaltungsangestellten Entscheidungsspielräume, die zwar zugunsten von Bürger*innen ausgelegt werden können, aber gleichzeitig dafür prädestiniert sind, Abhängigkeiten bzw. mehr oder weniger subtile Zwangs- und Beschämungssituationen hervorzubringen („Ich muss jetzt freundlich tun“). Auch die Frage, ob Geld-, Sachleistungen oder Gutscheine gewährt werden, spielt eine Rolle, muss man sich doch z. B. mit Lebensmittelgutscheinen an der Kasse von Supermärkten als Bedürftige*r outen; Sachleistungen können als bevormundend erlebt werden.

Ausblick

Die Armutskonferenz wird im Rahmen des Projekts „Gesundheitsförderung zwischen Wertschätzung und Beschämung“ weiter an Strategien gegen Beschämung arbeiten. Um zu erreichen, dass das Problem der Beschämung von Armutsbetroffenen in der Öffentlichkeit anerkannt wird, müssen viele Menschen erreicht und überzeugt werden. Dies stellt eine besondere Herausforderung dar in Zeiten, in denen die Ausgrenzung von Minderheiten eine gewollte politische Strategie darstellt. Darüber hinaus erweist sich die Aufgabe, eigene Vorurteile und stereotype Bilder zu reflektieren, für jede*n wie auch für die gesamte Gesellschaft als permanente Herausforderung.

LITERATUR

- Armutskonferenz (2014)*: Leitfaden für respektvolle Armutsberichterstattung. Redaktion: Die Armutskonferenz und Sichtbar Werden (Arbeitsgruppe Medien). Wien. Online: http://www.armutskonferenz.at/files/armkon_leitfaden_armutsberichterstattung_2.pdf [1. 10. 2018].
- Armutskonferenz (2018)*: Gesundheitsförderung zwischen Wertschätzung und Beschämung – GWB. Projektbeschreibung. Wien. Online: http://www.armutskonferenz.at/files/projektbeschreibung_gesundheit_beschaemung.pdf [25. 10. 2018].
- Bohn, Caroline (2015)*: Macht und Scham in der Pflege. Beschämende Situationen erkennen und sensibel damit umgehen. München: Reinhardt.
- Gurr, Thomas/Jungbauer-Gans, Monika (2017)*: Eine Untersuchung zu Erfahrungen Betroffener mit dem Stigma Arbeitslosigkeit. In: Soziale Probleme, Jg. 28, Nr. 1, 25–50.
- Leidinger, Christiane (2018)*: Gesundheitsförderndes Wissen über Kämpfe sozialer Bewegungen. Überlegungen zu Empowerment & Powersharing im Kontext Sozialer Arbeit mit diskriminierten Menschen. In: Sozial Extra, Nr. 3, 55–58.
- Mattke, Ulrike (2016)*: Achtung als Grundhaltung im pädagogischen Alltag verankern. In: Begemann, Verena/Heckmann, Friedrich/Weber, Dieter (Hrsg.): Soziale Arbeit als angewandte Ethik. Stuttgart: Kohlhammer, 148–160.
- Weinberger, Anna (2018)*: Projekt Gesundheitsförderung zwischen Wertschätzung und Beschämung. Forschungsbericht zu der theoretischen Aufarbeitung und den Ergebnissen der Befragungen. Wien. Online: http://www.armutskonferenz.at/files/zwischenbericht_projekt_gesundheit_beschaemung.pdf [25. 10. 2018].



ACHTUNG

Abwertung hat System

Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde



DIE ARMUTSKONFERENZ.

ebook

Inhalt

Editorial	7
<i>Nancy Fraser</i> : Zur Neubestimmung von Anerkennung	11
<i>Axel Honneth, Titus Stahl</i> : Jenseits der Verteilungsgerechtigkeit: Anerkennung und sozialer Fortschritt. Wie der Wandel gesellschaftlicher Wertschätzung philosophisch beurteilt werden kann	25
Kapitel I – Abwertung hat System	
<i>Brigitte Aulenbacher</i> : Im Sog des Leistungsprinzips. Über Leistung, Gerechtigkeit, Ungleichheit und das Beispiel der Sorgearbeit	37
<i>Alban Knecht, Michaela Moser, Judith Pühringer</i> : Achtung beim AMS. Was die automatisierte Zuteilung zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Gerechtigkeit und die Anerkennung von arbeitslosen Menschen bedeutet	45
<i>Ruth Patrick</i> : „Also ich habe es satt zu schnorren.“ Auswirkungen der Sozialhilfereform in Großbritannien	53
<i>Lukas Richter</i> : Alt, arm, ausgegrenzt. Ein Streifzug durch die österreichische Sozialberichterstattung	63
<i>Margit Schaubpp, Manuela Wade</i> : Politik mit den Armen, gegen die Armen, für die Armen? Armut und Krise der Demokratie	75
<i>Eva Grigori</i> : „Ollas geht net.“ Sozialarbeit zwischen individueller Hilfeleistung und kollektiv abwertenden Einstellungen	85
<i>Christine Sallinger, Georg Wiesinger, Elisabeth Kapferer</i> : Statt Land. Wertschätzung und Abwertung von Lebensrealitäten auf dem Land und in der Stadt	95
<i>Martin Schürz</i> : Zorn auf die Reichen? Gedanken zur Angemessenheit eines Gefühls	105
Kapitel II – Anerkennung macht stark	
<i>Romy Reimer</i> : Anerkennung genügt (nicht)? Der „blinde Fleck“ der Anerkennungstheorie	117
<i>Michaela Moser, Michael Wrentschur</i> : Räume der Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Kollaborative Soziale Arbeit im Spannungsfeld von Selbstorganisation und Unterstützung	125
<i>Maria Pernegger, Martin Schenk</i> : Was Kinder sagen, können und brauchen. Medienstudie Kinderarmut: Darstellung und Wirklichkeit	139

<i>Hoa Mai Tràn: Zwischen anerkannter Ausgrenzung und geforderter Teilhabe. Zur Situation von Kindern in Unterkünften für geflüchtete Menschen</i>	149
<i>Michaela Moser: Achtung Sorgearbeit! Warum Sorgen arm macht und es eine Care-Revolution braucht</i>	163
<i>Angelina Reif: Ein Recht ohne Anspruch ist kein Recht. Soziale Grundrechte in Österreich</i>	171
<i>Plattform „Sichtbar Werden“: Wider die „Normalisierung der Abwertung“. Menschen mit Armutserfahrung im Gespräch mit Verena Fabris und Robert Rybaczek-Schwarz über Anerkennung, Abwertung und eine Kultur der Solidarität</i>	181
Kapitel III – Handeln tut not	
<i>Marion Wisinger: Deck Mythen auf! Zur geistigen Selbstverteidigung bei „Sozialschmarotzer*innen“-Parolen und Menschen-Bashing</i>	191
<i>Lisz Hirn: Sprich mit Jugendlichen im Park! Alternative Räume für den interkulturellen Dialog</i>	195
<i>Lena Kauer: Bau dir deine Küche! Die Wiener Kuchl – eine Küche zum Selberbauen</i>	201
<i>Norbert Krammer, Ilse Zapletal: Hol dir dein Recht! Mit Recht gegen Armut</i>	205
<i>Ernst Schmiederer: Schreib deine Geschichte! – Teil 1 Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren</i>	209
<i>Margit Kubala: Schreib deine Geschichte! – Teil 2 Der Blog ist tot. Lang lebe der Blog!</i>	213
<i>Sina Farahmandnia, Lisa Oberbichler: Check deine Privilegien! Perspektivenwechsel, um Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen</i>	217
<i>Alban Knecht: Tu was gegen Beschämung! Erfahrungen von Armutsbetroffenen und Gegenstrategien</i>	221
<i>Michaela Moser: Lerne eine neue Kultur des Entscheidens! Die Soziokratie als Modell für mehr Anerkennung in Gruppen und Organisationen</i>	227
<i>Verena Fabris, Susanne Haslinger: Kämpfe gegen Sozialabbau! Strategien des Widerstands gegen Kürzungen und gesellschaftliche Spaltung</i>	231
Autor*innen	237
Die Armutskonferenz	241